

ihrem Erbschutzherrn, dem Kurfürst August, Rathſ erhalten könnten. Carlowitz bewilligte dieselbe. Das Rathserholen war aber keine ganz leichte Sache. Der zur Residenz Dresden entsendete Bote traf den Kurfürsten daselbst nicht an und mußte sich mit einer Empfangsbescheinigung des Kanzlers begnügen. Der Bote ward nunmehr zum Jagdschlosse Lochau unweit Mühlberg geschickt, wo Kurfürst August seit dem Beginne der Fehde sich aufhielt, und Carlowitz verstattete, wiewohl mit harten Worten, eine nochmalige Frist. Als aber die Antwort des Kurfürsten sich über Erwarten verzögerte und Carlowitz von den Bischofswerdern um eine dritte Gestundung angegangen wurde, da riß der Carlowitzsche Geduldsfaden und er erklärte: er sei nicht gewillt, sich länger an der Nase herumführen zu lassen „derhalben ich Euch keinen längeren Stillstand zu geben weiß, möget deshalb Eure Ebentheuer darauf bestehen, des ich auch von Euch gewärtig.“ Die Lage der armen Stadt war allerdings traurig genug. In einem gleichzeitigen Berichte heißt es: „Wen wir in der Noth angegangen, der hat sich entweder fremd gestellt oder uns zwar das Maul aufgesperrt aber nichts hineingesteckt, auch wohl gar mit einem freundlichen Wischer abgewiesen.“

Zwar trafen endlich, nach langem Harren, die sehnlichst erwarteten Antwortschreiben auf das Stolpener und Bischofswerder Hilfsgeſuch ein, doch lautete der Inhalt ganz anders wie man gehofft hatte. Der Kurfürst wollte von einem ihnen zugefügten Schaden gar nichts vernommen haben. Die Stolpener erhielten noch außerdem Vorwürfe und Ermahnungen, inskünftig friedliche und getreue Erbschutzverwandte zu sein. Daß von dem Erbschutzherrn keine thatsächliche Hilfe zu erwarten war, lag offenkundig da.

Am 20. December, einem trüben und nebeligen Tage, erschien Carlowitz mit etwa zwanzig Reitern vor Bischofswerda. Fruchtlos wurden durch das geschlossene Thor Verhandlungen mit den Bürgern gepflogen. Sie wollten sich den Carlowitzschen Forderungen nicht fügen und Letzterer erklärte